

Bernadett Modrián-Horváth (Budapest)

Topikkontinuität und Funktionale Satzperspektive in deutschen und ungarischen Erzähl- und Berichtstexten*

Abstract

Ist der Begriff des Text-/Diskurstopiks nur eine unnötige Verkomplizierung der Funktionalen Satzperspektive, oder leistet er etwas zur Beschreibung der Informationsstruktur der Sätze? Im vorliegenden Beitrag wird dafür plädiert, dass das Topik auf Textebene ein unerlässlicher Bestandteil der informationsstrukturellen Beschreibung von Sätzen ist. Die Verbundenheit des so definierten Topiks und des auf der Satzebene beschriebenen Themas manifestiert sich in speziellen informationsstrukturellen Schemata, die in den verschiedenen Texttypen unterschiedliche Vorkommenshäufigkeit aufzeigen. Das Phänomen wird unter deutsch-ungarischem kontrastivem Aspekt beleuchtet.

1. Texttopik: eine unnötige Verkomplizierung der Funktionalen Satzperspektive?

Das Phänomen des Text-/Diskurstopiks (im Weiteren: Topik) bekommt in der Fachliteratur wenig bis keinen Platz bei der informationsstrukturellen Beschreibung von Sätzen. Der vorliegende Beitrag schlägt ein informationsstrukturelles Modell vor, das dem Topik u.a. eine konkrete Funktion bei der informationsstrukturellen Satzgliederung vorsieht.

Das Topik¹ wird selbst in integrativen Arbeiten meistens getrennt von den Phänomenen der Informationsstrukturierung des Satzes behandelt. Diese Trennung ist aus praktischer Sicht gerechtfertigt, unter theoretischem Blickwinkel muss jedoch eine analoge Behandlung der informationsstrukturellen Größen auf Satz- und Textebene, wie sie seitens der funktionalen linguistischen Ansätze vorgeschlagen wird, in Erwägung gezogen werden.

Ein Versuch zur Überwindung der Satzgrenze nach oben ist z.B. Diks (1989; 1997) Topikbegriff, der von einem stärker alltagssprachlich geprägten ‚Thema‘ auf Textebene (d.h. worum es im Text geht) ausgehend durch Segmentierung in immer

* Die Forschung wurde mit der Unterstützung des Ungarischen Staates und der Ko-Finanzierung des Europäischen Sozialen Fonds verwirklicht, im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4. A/1-11-1-2012-0001 ‚Nationales Exzellenzprogramm‘.

1 Das Topik kann u.a. als ‚ein kommunikativ konstituierter Gegenstand oder Sachverhalt, über den in einem Diskurs oder Text(-abschnitt) fortlaufend etwas gesagt wird‘ (Hoffmann (2003: 99) mit dem Terminus ‚Thema‘, vgl. auch Zifonun et al. 1997: 509) definiert werden.

kleinere Texteinheiten die Clause-Ebene (Teilsatz/elementarer Satz) erreicht und eine einheitliche Aboutness- Topikdefinition anstrebt. Ein ebenfalls bemerkenswertes Unterfangen ist das Konzept der ‚Chaining Strategy‘ (u.a. Lavid 1994; 1997, Ramm/Villiger 1995, Teich 2003), das die ‚Verkettungsstrategien‘ der Sätze – verwirklicht durch das topologisch-perspektivisch aufgefasste Thema (s. Hallidays (1994) Ansatz unten) – aus dem globalen Handlungszweck der Texte herleitet.

Die oben erwähnten Ansätze gehen von einer Integration der Satz- und Textebene aus. Der vorliegende Beitrag geht einen Schritt weiter: hier wird eine konkrete Manifestation des Texttopiks bei der informationsstrukturellen Organisation der Sätze selbst beschrieben, bei der Konstruktion eines informationsstrukturellen Grundschemas (s. Abschn. 3.). Dabei wird die Informationsstruktur (IS) als ein mehrschichtiges Phänomen mit Ausprägungen auf der Teilsatz- bis Textebene betrachtet, entsprechend der Fragestellung, wie aus einzelnen, eigens perspektivierten Sachverhaltsdarstellungen komplexe, multipropositionale Texte konstruiert werden. Die IS setzt sich aus mehreren Aspekten zusammen wie dem kognitiven Status (Bekanntheit, Aktivierung), dem Aboutness („worüber etwas mitgeteilt wird“, s. Daneš (1970: 72), auch ‚Worüber‘, vgl. Molnár (1991)) d.h. Bezogenheit, oder der Perspektivierung; letzterem Aspekt wird hier die meiste Aufmerksamkeit geschenkt.

Mit dem Konzept einer mehrschichtigen Informationsstruktur kann der Forderung Eichingers (1999: 53) nach einer „textorientierten Satzgrammatik“ Genüge getan werden. Elementare Sätze tragen einerseits Merkmale der textuellen Organisation: „In einer textorientierten Satzgrammatik kann man sich Sätze als Schemata vorstellen [...]: Sie sind Einheiten mit einer Struktur, die uns hilft, einen klaren Blick auf unübersichtliche Verhältnisse zu werfen.“ Andererseits haben sie auch eine eigene Perspektive der Sachverhaltsdarstellung inne, die sich auch in Schemata konstituiert. Die Schemata – sowohl der globalen als auch der lokalen IS – lassen sich schon am Satzanfang erkennen, so dass der Satzanfang tatsächlich eine Interpretationshilfe bzw. -instruktion darstellen kann.

2. Der Perspektivbegriff in der Informationsstruktur

2.1. Topik als Referenzpunkt und Ausgangspunkt

Neben anderen Aspekten der IS wie dem oben erwähnten kognitiven Status oder der Bezogenheit halte ich die Begriffe der Perspektivierung und der Lenkung der Aufmerksamkeit für außerordentlich wichtig.

Bei der Erfassung der Informationsstruktur als Perspektivierung ist der Grundgedanke die Möglichkeit der verschiedenen sprachlichen Konstruktion derselben Szene/desselben Ereignisses (Croft/Cruise 2004: 66 ff., Langacker 2008: 81). Diese entspringt aus der grundsätzlich perspektivischen Natur der Sprache: an-

gefangen von Bezeichnungen für Entitäten (für dieselbe Person: *Vater, Rechtsanwalt, Mann, Nachbar* usw., s. Tátrai (2011: 33)) über unterschiedliche Abbildungen von Relationen (über/unter) bis hin zur komplexen Ereignisdarstellung (*der Kunde kaufte Äpfel/Herr Müller verkaufte Äpfel*) stehen vielfältige sprachliche Mittel zum Ausdruck kommunikativer Inhalte zur Verfügung. Bei der informativ-strukturellen Untersuchung von Sätzen muss aber oft kleineren Bedeutungsnuancen Rechnung getragen werden, etwa

- (1) a. A dead rat lays in the middle of the kitchen floor.
 b. In the middle of the kitchen floor lays a dead rat. (Langacker 2008: 80)

Halliday definiert das Thema als ‚point of departure‘, als Ausgangspunkt (erstmalig im Jahre 1967); dieselbe Funktion erfüllt der *anchor* (Anker) in Langacker (2009). Die Funktion des Ausgangspunktes ist an den Satzanfang gebunden; diese Feststellung wird von Halliday auf das Englische beschränkt, lässt sich aber auch auf andere Sprachen übertragen. Die funktionale Motivation für die Erststellung ist die Darstellung eines Ausgangspunktes zur Eröffnung einer Perspektive.

Die Erstposition wurde auch in der strukturalistischen Fachliteratur mit der Funktion des Aboutness bzw. des Satzgegenstandes verbunden.² Bei dieser Ansicht ist aber Vorsicht geboten. Zweifellos kann das Auftreten eines Elementes am Satzanfang eine Aboutness-Interpretation auslösen, aber es gibt gute Gründe, die beiden Begriffe nicht miteinander gleichzusetzen: Am Satzanfang können einerseits (nicht figurale) Elemente auftreten, die in diesem Sinne nicht Aboutness-Thema-fähig sind, wie z.B. Modaladverbialien, Konjunktionen, indefinite Elemente, sogar Verben oder andere Prädikatsteile. Auf der anderen Seite können Aboutness-Themata (in einer möglichen Interpretation: logische Subjekte) auch später, postverbal gesetzt werden, und damit entfällt auch die Möglichkeit der einfachen Selektion aus der ‚Topikposition‘ (s. die umfassende Kritik an der Gleichsetzung von Topik und logischem Subjekt in Kiefer/Gyuris (2006) und in Gécseg/Kiefer (2009)). Um allen Aspekten dieser Ausgangspunkt-Funktion gerecht zu werden, unterscheidet Halliday zwischen mehreren Thematypes.

Das Thema in Hallidays Auffassung ist ein vom Sprecher (Produzenten) gewählter *Ausgangspunkt* zur Vermittlung seiner ‚Botschaft‘ im Teilsatz: „The Theme is a function in the CLAUSE AS A MESSAGE. It is what the message is con-

2 Dass Halliday (1994: 33 ff.) das Theme (‚point of departure‘) als Ersatzbegriff zum Begriff des ‚psychologischen Subjekts‘ (‚which is the concern of the message‘, auf die Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verweisend) einführt, kann zweifelsohne Anlass zu Missverständnissen liefern. Gleichzeitig ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass Halliday den Begriff Theme nicht als ‚psychologisches Subjekt/Satzgegenstand‘, sondern als ‚Ausgangspunkt‘ verwendet, während die Bestimmung des psychologischen Subjekts demonstrativ in Simple Past steht (‚meant‘).

cerned with: the point of departure for what the speaker is going to say.” (1994: 36). Diese Deutung lässt den Ausgangspunkt als eine Strategie der Ereignisperspektivierung erkennen; seither hat sich in der funktionalen Grammatik eine Diskussion um die verschiedenen Ausgangspunkte als Teile von Perspektivierungsstrukturen entwickelt (s. Sanders/Spooren 1997).

Der Begriff des ‚Referenzpunktes‘ von Langacker (1999) kann das Funktionieren des Topiks auf Satz- und Textebene gleichermaßen abdecken. Das Funktionieren des Referenzpunktes ist als ein kognitives Prinzip zu verstehen, das uns ermöglicht, Entitäten oder Propositionen durch eine besser zugängliche Entität, den Referenzpunkt zu erreichen. Die Aufgabe eines Referenzpunktes ist die Eröffnung einer konzeptuellen Domäne, in der sich die Zielstruktur befindet:

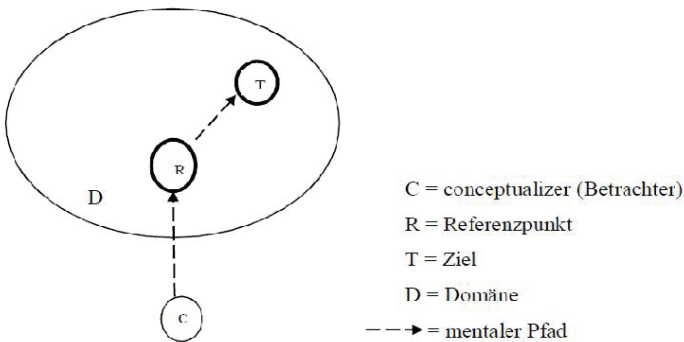


Abbildung 1: Referenzpunktstruktur (Langacker 1999: 174)

Der Konzeptualisierer (mentaler ‚Betrachter‘; Emittent bzw. Rezipient) aktiviert zuerst eine Entität, durch die ein konzeptueller Bezug zum Ziel (T) hergestellt werden kann. Das Ziel befindet sich in der konzeptuellen ‚Reichweite‘ des Referenzpunktes, in derselben kognitiven Domäne (Archotypen wie Raum, Zeit oder Wahrnehmungsbereiche; Langacker 1999: 171). Typische Referenzpunkte sind z.B. Possessiva: die Struktur *meine Uhr* macht das Konzept der gewissen Uhr durch meine Person erreichbar. Wichtig ist die Reihenfolge der mentalen Verarbeitung, der „mentale Pfad“ (*mental path*): zuerst soll der Referenzpunkt aktiviert werden. Referenzpunktstrukturen funktionieren aber auf verschiedenen Ebenen (mit fließenden Übergängen, z.B. Possessiva – *have*-Strukturen – Topik (in Li/Thompsons Sinn, d.h. in der klassischen angelsächsischen Terminologie).³ Während aber im Fall der Possessiva eine objektiv konstruierte Beziehung (z.B. physische) besteht, ist das Topik ein Referenzpunkt, durch den Propositionen erreicht werden, die in keiner objektiven Beziehung zum Referenzpunkt stehen (ebd. 194 f.).

3 Topiks in Li/Thompson Sinn sind ‚linksversetzte‘, nicht in die Satzstruktur integrierte Ausdrücke, die einen konzeptuellen Rahmen für den Satz abstecken (vgl. mit dem Begriff von Chafe (1976) ‚Topic, Chinese style‘).

Eine Übertragung der Referenzpunktstruktur auf die Textebene ist sehr naheliegend: auch Langacker (1999: 198) selbst verweist auf Karen van Hoeks Arbeiten (vgl. u.a. van Hoek 1997), die das Funktionieren der Anapher auf Satz- und Textebene mit Hilfe der Referenzpunktstruktur beschreiben. Auch auf der Textebene interpretiert wird das Topik von Tolcsvai Nagy (2002 u.a.), der Langackers Topikbestimmung mit anderen kognitiven Auslegungen, u.a. mit Givóns (1983) Topikkontinuitätsansatz integriert und somit das Referenzpunktphänomen auch auf der Textebene fruchtbar macht.

Mentale Erreichbarkeit ist zwar an sich nicht identisch mit der Perspektivierung. Im Fall des Funktionierens des Topiks aber – wo also die Zielstruktur nicht in der unmittelbaren konzeptuellen Reichweite des Referenzpunktes liegt – handelt es sich um Konzeptualisierungsprozesse, die Propositionen aus verschiedenen Ausgangspunkten heraus konstruieren. Perspektivierungsunterschiede sind hier daher gleichzeitig Unterschiede in der Konstruktion der Bedeutung. So schreibt Langacker (2009) dem ‚Anker‘ – der topologischen Satzeröffnung – eine Referenzpunktfunktion im weiteren Sinne zu.

Impressionistically and metaphorically, an anchor might be described as “framing” the clausal proposition: an instruction to interpret it with respect to a particular domain of knowledge or a certain aspect of the situation described. In a general sense it is also a kind of reference point [...] selected for discourse reasons as the initial point of access for presenting or apprehending that situation. (Langacker 2009: 250)

Langacker typologisiert auch die charakteristischen ‚Ankertypen‘ (die Kategorien erinnern auch stark an Hallidays Auffassung, wenngleich dieser Autor bei ihm nicht zitiert wird) in *participant anchor*, *locational anchor* und *existential anchor* (in Reihenfolge: Teilnehmer/Figur, Situativ und Absenz eines eigentlichen Ankers). Beispiele für diese sind (Langacker 2009: 251):

- (2) a. Participant anchor: ***Easter eggs, she was painting them last night.***
- b. Locational anchor: ***Last night, she was painting Easter eggs.***
- c. Existential anchor: ***She was painting Easter eggs last night.***

Interessant, und in Hallidays Auffassung nicht vorzufinden ist die Annahme, dass diese Ankerfunktion auf verschiedenen Prädikationsebenen (*layers*)⁴ (hier: *existential core* bzw. *clause*) analog funktioniert. Der ‚existenzielle Kern‘ (*exis-*

⁴ Die *layers* in Langacker (2009: 226 ff.) erinnern gewissermaßen an Diks (1989: 46 ff. und passim) gleichnamige Prädikationsebenen, unterscheiden sich davon aber sowohl in ihrer Anzahl als auch in ihrem Charakter. In Diks Annäherung gehört der (epistemisch nicht verankerte) verbale Kern zum *core*, der mit (grammatischen) Operatoren und (lexikalischen) Satelliten angereichert verschiedene Elaborationsstufen erreicht; das *Clause* entspricht der Ebene des Sprechaktes (‚Satz als Interaktion‘).

tential core) eines Teilsatzes verwirklicht dabei die epistemische Grundierung (*grounding*) des Ereignisses in der Zeit meistens mit Hilfe eines Auxiliars; er enthält darüber hinaus das Subjekt, den Polaritätsmarker und den Marker der illokutionären Kraft (ebd. 246). In der folgenden Abbildung wird ein Beispiel dargestellt, wo es für die verschiedenen Ebenen verschiedene Anker gibt:

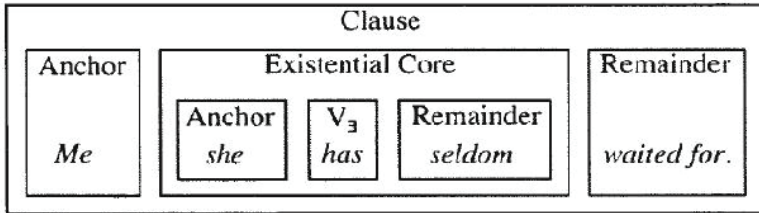


Abbildung 2: Ankerfunktion auf verschiedenen Prädikationsebenen in Langacker (2009: 254)

2.2. Topik und Thema: Ausgangspunkte auf Satz- und Textebene

In meiner Interpretation werden Topik und Thema ebenfalls als Ausgangspunkte auf der Text- bzw. Satzebene verstanden, jedoch sind dazu einige Änderungen der vorhin geschilderten Auffassungen notwendig.

Ausgangspunkt und Referenzpunkt sind zwar essentiell ähnliche Begriffe, die sich in der Praxis auch berühren (d.h. teilweise identische Phänomene erfassen), sie dürfen trotzdem nicht miteinander gleichgesetzt werden. Im Fall eines (,echten', konzeptuellen) Referenzpunktes besteht m.E. eine direkte Verbindung mit der Zielstruktur, so dass diese erst durch die Aktivierung des Referenzpunktes mental konstruiert werden kann. Im Gegensatz dazu dient der Ausgangspunkt ,nur' zur Konstruktion der Bedeutung aus einer bestimmten Perspektive, die ,Zielstruktur' ist in diesem Sinne also konzeptuell unabhängig vom Ausgangspunkt.

Der andere kritische Punkt in den obigen Auffassungen des Ausgangspunktes ist, dass sie jeweils den Ausgangspunkt zum ,remainder', zum ,Restsatz' konstituieren. Diese etwas abgeschwächte Formulierung ist einerseits empirisch weniger anfechtbar als z.B. eine Behauptung, dass der Satz immer eine Aussage/Frage zum erstplatzierten Element darstelle (die klassische ,Aboutness'-Definition). Andererseits wird sie aber auch weniger aussagekräftig: das erste Element ist ja in einer gewissen Hinsicht immer der Ausgangspunkt zum Rest – zu erklären sei eher, warum, und wie das funktioniert. Statt ,Rest' wird hier also eher mit dem Begriff des ,*informationsstrukturellen Prädikats*' (ISP) operiert: Das ISP ist der Aussagekern des Satzes laut Sprecherintention.

Nun gewährt das Thema im elementaren Satz einen speziellen Ausgangspunkt zum ISP, der verschiedener Natur sein kann. Auf den halliday'schen Thematischen Typen basierend werden hier figurale (Teilnehmer des Satzes, s. Bsp. 3a, b), interpersonelle (auf die Äußerungssituation zurückgreifende; 4a, b) und textuelle (aus textuellen Beziehungen resultierende; 5a, b) Themata unterschieden. (Die genaue Vorstellung dieser Typen und die Übergangstypen können hier leider nicht detailliert diskutiert werden.) Aus den obigen Ausführungen folgt, dass es auch Sätze gibt, zu deren Interpretation kein spezieller Ausgangspunkt geliefert wird; diese Sätze beginnen gleich mit dem ISP (6a, b):

- (3) a. [**Der Schalterbeamte**]_{fig} sah müde aus. (JON)
 b. [**A kis ember**]_{fig} *fáradt-nak látsz-ott*. (JON)
 ART.DEF klein mensch müde-DAT scheinen-PST[3.SG]⁵
 ‚Der kleine Mann schien müde.‘
- (4) a. [**Offensichtlich**]_{interspers} war [der junge Mann]_{fig} [des Lesens unkundig]_{ISP}. (JON)
 b. [**Talán**]_{interspers} [a nő-k-nek]_{fig} [nagyobb szükség-ük van
 vielleicht ART.DEF frau-PL-DAT groß-COMP not-POSS.SG.3PL sein[3SG]
 a férfi-ak-ra]_{ISP} (COE)
 ART.DEF mann-PL-SUBL
 ‚Vielleicht brauchen die **Frauen** die Männer mehr‘
- (5) a. [**Zwar**]_{text} [*hat* das sozialdemokratische Linksbündnis um Pier Luigi
 Bersani im Abgeordnetenhaus die relative Mehrheit erreicht.]_{ISP}
 b. [*és*]_{text} [a sajtó is arról ír]_{ISP} (BER)
 und ART.DEF presse PART.FOC PRON.DEM.DEL schreiben[3SG]
 ‚und auch die Presse schreibt davon‘
- (6) a. [**Befeuert** wurde die Kampagne zuletzt vom Fall des ausscheidenden
 Novartis-Managers Daniel Vasella, (BER)
 b. **Rosszabbod-ott** a venezuelai elnök
 sich.verschlechtern-PST[3SG] ART.DEF venezolanisch präsidant
 egészségi állapot.a (BER)
 gesundheitlich zustand-POSS.SG.3SG
 ‚Der Gesundheitszustand des Venezolanischen Präsidenten hat
 sich verschlechtert‘

5 Die Interlinearglossen entsprechen den Richtlinien der Leipzig Glossing Rules. Einige nicht offene (markierte) grammatische Kategorien werden durch eckige Klammern gekennzeichnet. Im Fall der Possessivsuffixe bezieht sich die erste Numerusangabe auf das Possessum, die zweite auf den Possessor.

Das textuell definierte Topik wird als Ausgangspunkt auf Textebene interpretiert. Unter *Topik* verstehe ich diejenigen Figuren (Entitäten), die durch längere Textsegmente hindurch – sprachlich expliziert oder nicht – im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. In diesem Fall handelt es sich um eine implizite Aufmerksamkeitslenkung: die Salienz (Auffälligkeit) der betreffenden Figuren/Entitäten kann sich entweder aus der Äußerungssituation (deiktisch) ergeben, oder – und dies ist für geschriebene Texte weit mehr charakteristisch – sie hebt sich aus den zusammenhängenden Ereignisverkettungen, aus der Figur-Grund-Gliederung auf Textebene hervor. Zur Benennung der Topiks ist i.d.R. wenig bis kein sprachliches Material (Nullanapher, schwache Pronomina) nötig, sie sind unmarkiert (vgl. Givón (1995)). Für diese Topikinterpretation spricht auch, dass die Unmarkiertheit des Topiks (d.h. sein Status als kontinuierliches Topik) nicht nur durch direkte Bezugnahme auf ihren Referenten, sondern auch durch andere Mittel wie Übertragung der Origo der Topiks oder ihre subjektive Perspektive reflektierende Ausdrücke aufrechterhalten werden kann; vgl. die folgenden Beispiele aus Modrián-Horváth (2013: 181); die hervorgehobenen Ausdrücke beziehen sich implizit oder explizit auf das Topik ‚Brida‘ (die Hauptheldin der Geschichte), die Bemerkungen in den eckigen Klammern stammen von mir:

(7) a. **Sie** [Brida] hatte lange auf diese Begegnung gewartet und dafür einen beschwerlichen Weg auf **sieh** genommen. Dublin war fast 150 Kilometer entfernt [Origo des Topiks], und die Busse in dieses Dorf waren unbequem gewesen und hatten unmögliche Abfahrtszeiten [aus Bridas Perspektive]. **Sie** hatte früh aufstehen müssen, **war** drei Stunden gereist, **hatte** in der kleinen Stadt nach ihm gefragt, **erklären müssen**, was **sie** von diesem merkwürdigen Mann wollte. [pronominale und morphologische Markierung möglich]

- b. Messzi-ről **jö-tt** [Brida],
 weit-DEL kommen-pst[3sg]
 és nagyon régóta **vár-t-a** ez-t a találkozás-t.
 und SEHR seit.langem warten-pst-3SG.OBJ ART.DEM-ACC ART.DEF treffen-ACC
 'Sie ist von weit hergekommen, und wartete sehr lange auf dieses Treffen.

Dublin csaknem 150 kilométer-re volt innen [Origo des Topiks],
 Dublin fast 150 kilometer-SUBL sein-pst.3SG hier.ABL
 Dublin war fast 150 Kilometer entfernt von hier,

és az ebbe [Origo des Topiks] a falu-ba [Origo des Topiks] induló busz-ok
 und ART.DEF ART.DEM.ILL ART.DEF dorf-ILL startend bus-PL
 und die in dieses Dorf fahrenden Busse

nagyon kényelmetlen-ek volt-ak [aus Bidas Perspektive],
 sehr unbequem-PL sein.PST-3PL
 waren sehr unbequem

és teljesen képtelen időpont-ok-ban közleked-t-ek [aus Bidas Perspektive].
 und ganz unmöglich zeitpunkt-PL.INES verkehren-PST-3PL
 und verkehrten zu unmöglichen Zeitpunkten.

Korán fel kellett **kelnie**, [Brida: morph. markiert]
 früh AUF(VP) müssen-PST[3SG] sich.heben-INF-3SG
 hogy utána három órát **utaz-z-on**,... [Brida: morph. markiert]
 dass danach drei stunde-ACC reisen-CON-3SG

Sie musste früh aufstehen, um danach drei Stunden zu reisen...⁴

Durch die obigen Beispiele wird deutlich, dass die gemeinsame Funktion des Topiks und des Themas als Ausgangspunkt auf verschiedenen Ebenen: auf der Text- bzw. der Satzebene, durch jeweils verschiedene sprachliche Ausdrucksmitel verwirklicht wird.

3. Zusammenwirken von Topik und Thema

3.1. Das Konzept der informationsstrukturellen Schemata

Wie eingangs betont wird in dieser Arbeit die Informationsstruktur als Ensemble von schematischen Organisationsmustern auf verschiedenen sprachlichen Ebenen aufgefasst. Die informationsstrukturellen Muster sind allerdings nicht aufeinander oder auf ein gemeinsames Schema zu reduzieren, sondern sie sind verschiedene *Instanziierungen von Illokutions- und Perspektivierungstypen*. Die Schemata kommen aus den Mitteln der Informationsstrukturierung (Intonation, Wortfolge usw.) emergent, im Laufe des Sprachgebrauchs zustande. Sie werden holistisch gespeichert und aktiviert, und spielen bei der Interpretation von Sätzen eine entscheidende Rolle. Obwohl die informationsstrukturellen Schemata eine große Varianz aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass es unter ihnen unmarkierte bzw. frequentere Muster gibt (so z.B. die Themasetzung in Aussagesätzen), der Defaulttyp in verschiedenen Texttypen kann allerdings variieren (das Topikkontinuierungsschema dominiert z.B. in narrativen Texttypen). In dieser Arbeit werden die Organisationsstrukturen der Informationsvermittlung im Satz, d.h. die Perspektivierungsschemata als emergente, im Sprachgebrauch entstandene und sich ständig verändernde Phänomene betrachtet. Emergenz bedeutet dabei nicht, dass die grammatischen Strukturen als epiphänomenal und dadurch als irrelevant gälten, sondern beleuchtet den dynamischen Aspekt ihres Zustandekommens (vgl. Langacker 2010).

Die Perspektivierungsschemata entstehen aus häufigen und funktional relevanten Mustern im Sprachgebrauch: man trifft hier immer aktualisierte (perspektivierte und in einem bestimmten Äußerungsmodus artikulierte) Sätze; es gibt in jedem Satz eine „aktuelle Satzgliederung“, eine aktualisierte Informationsgewichtung. Anders formuliert: es wird keine Äußerung ohne entsprechende Informationsstrukturierung hervorgebracht. Nicht einmal die sog. „neutralen“ oder „unmarkierten“ Sätze (hinsichtlich Wortfolge und Akzentuierung) entbehren die entsprechende Informationsstruktur; diese sind nur in mehr möglichen Kontexten passender bzw. isoliert, für sich genommen (mental) einfacher oder vielfältiger zu kontextualisieren als die markierten Muster.⁶ Thema-Rhema-Sätze können daher mit Recht als „in sich geschlossene Äußerungen“ betrachtet werden (Engel 1982); (Engel 1977: 288); wenn z.B. Sprecher gebeten werden, einen Satz zu äußern, werden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Thema-Rhema-Satz (der möglicherweise zugleich ein Subjekt-Prädikat-Satz ist) sagen. Dieses Muster wird als ‚normale‘ oder ‚unmarkierte‘ Wortfolge und Betonung empfunden. Thema-Rhema-Sätze spielen gerade in der Schriftlichkeit eine herausragende Rolle wegen der leichter zugänglichen Informationsvermittlung, besonders in schwer zu verarbeitenden oder in Textsorten, die eine hohe Präzision erfordern, wie wissenschaftliche oder juristische Texte.

Auch die Möglichkeiten der Satzgrammatik werden von den verschiedenen Gebrauchsmustern der Informationsstrukturierung gestaltet; als funktional relevant erweisen sich dabei allen voran die verschiedenen Illokutionstypen, sowie die grammatikalisierten Muster textueller Organisation (Haupt- und Nebensätze), aber auch die Unterschiede zwischen Ereignis- und figuraler Perspektive sowie Topikkontinuierungsschemata (s. unten). Die häufig vorkommenden Informationsstrukturierungsmuster haben zur Herausbildung von grammatikalisierten Satz-schemata geführt.

Der Gedanke der komplexen informationsstrukturellen Organisation erscheint bereits mehrfach in der Fachliteratur der Informationsstruktur. In einigen Ansätzen wird explizit davon ausgegangen, dass die informationsstrukturelle Gliederung sich in *ganzheitlichen Mustern* (Schemata) konstituiert; solche Schemata sind z.B. die Funktionskomplexe in Hoffmann (2002; 2003) oder die Instruk-

6 Es ist fraglich, ob das als unmarkiert geltende Perspektivierungsschema (Topik-Kommentar-Struktur) als das grundlegendste bzw. als das häufigste betrachtet werden kann. Wahrscheinlich ist die Gebrauchsfrequenz der verschiedenen Schemata sehr stark textsorten- bzw. texttypenspezifisch. Ontogenetisch gesehen stellt das Topik-Kommentar-Schema bestimmt nicht das primäre Perspektivierungsmuster dar, aber als isolierter Ausdruck von Gedanken, in einer dekontextualisierten Umgebung spielt es die Hauptrolle; vgl. die postulierte logische Zweiteiligkeit der (kategorischen) Urteile. Die einfachere Kontextualisierung dieser Äußerungen kommt auch in Engels Formulierung zutage, als er die Thema-Rhema-Sätze als „in sich geschlossene Äußerungen“ bezeichnet (Engel 1977: 288).

tionstypen von Vallduvi/Engdahl (1996). Die Schemata werden aus mehreren Komponenten aufgebaut, so werden sie als ‚Ensemble‘ von Operationen gedeutet (Hoffmann 2003), d.h. die Schemata konstituieren sich aus verschiedenen Faktoren (Wortstellung, Intonation usw.), die zusammenwirken und gemeinsam mit bestimmten abstrakten Inhalten verbunden sind.

3.1.1. Ludger Hoffmanns ‚Funktionskomplexe‘

In Ludger Hoffmanns Arbeiten (v.a. 2002; 2003; 2013) findet sich eine überzeugende Auffassung über die komplexe Funktionsweise von illokutionärer und informationsstruktureller Organisation. Hoffmann nennt diese Schemata ‚Funktionskomplexe‘: Eine Komplexbildung ist die Bündelung verschiedener sprachlicher Mittel unterschiedlicher Art mit je eigener Funktionalität in der Äußerung zu einem funktional geschlossenen Ganzen. Die Mittel realisieren einen Zweck für die gesamte Äußerung, sie arbeiten kooperativ und symmetrisch, also nicht nach Art integrativer Prozeduren. Der Funktionskomplex ist formal vielschichtig, seine Funktion lässt sich nicht aus der Funktion eines der Teile herleiten, sie wird auch nicht – jedenfalls nicht gänzlich – kompositional erzeugt, sondern kommt nur dem prozeduralen Ensemble insgesamt zu. (Hoffmann 2003: 98)

Aus dem obigen Zitat geht deutlich hervor, dass sich Hoffmann die Funktionskomplexe als Konstruktionen (i.S.v. Goldberg 1995), d.h. mit Langackers Terminologie als Schemata vorstellt: sie sind komplexe, nichtkompositionelle sprachliche Zeichen. Das Zusammenwirken der einzelnen Komponenten erfolgt Hoffmann zufolge anders als im Fall grammatischer Prozeduren wie etwa die Kasuszuweisung zu Nomina durch das Verb. Es gibt kein hierarchisch höher gestelltes Glied, die Strukturen werden von den verschiedenen Ausdrucksmitteln (Wortstellung, Intonation) gleichzeitig geformt.

An den Grundgedanken der Funktionskomplexe als ganzheitliche Schemata lässt sich anknüpfen. Wie dies auch in vielen Arbeiten über die funktionale Satzperspektive zur Sprache kommt, ergeben die verschiedenen sprachlichen Mittel scheinbar unabhängig voneinander, doch nur zusammen die für die jeweilige Äußerung/den jeweiligen Äußerungstyp charakteristische Informationsstruktur. Im Ansatz von Hoffmann werden Wissensorganisation, Thematisierung und Gewichtung als verschiedene Funktionskomplexe behandelt. Die ausgeführten drei Funktionskomplexe erfassen verschiedene Aspekte der Informationsstrukturierung: die Wissensorganisation basiert auf Begriffen der Bekanntheit und Identifizierbarkeit, die Thematisierung und Themafortführung schließt u.a. das Aboutness und die Diskurstopikkontinuität ein, und die kommunikative Gewichtung zielt auf den informationsstrukturellen Schwerpunkt von Äußerungen (Sätzen), auf den Fokus ab. Auf das Zusammenspiel dieser drei – wenn man so will – Ebenen der Informationsstrukturierung wird hin und wieder hingewiesen, aber insgesamt bleibt das Zusammenspiel der Funktionskomplexe ein zu untersuchendes Feld.

3.1.2. Die vier Instruktionstypen in Vallduvi/Engdahl (1996)

Statt der üblichen Zweiteilung des Satzes gehen Vallduvi/Engdahl (1996) von einer informationsstrukturellen Dreiteilung des Satzes in Link (hier: Satzthema), Fokus und Tail aus. Diesem Konzept liegt die Erkenntnis zugrunde, dass einerseits die Unterscheidungen Topik-Komment (Link-Kommentar) und Fokus-Hintergrund nötig sind, andererseits eine ‚Verdoppelung‘ der informationsstrukturellen Ebenen tautologisch ist: Das Thema (der Link) ist notwendigerweise Teil des Kommentars (vgl. das ungarische Konzept von É. Kiss (1992) *inter alia*), wo Topik und Fokus ebenfalls auf einer Ebene zu finden sind). Durch die Aufteilung des Hintergrundes erhält man die Kategorien Link (‚Topik‘) und Tail, die in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung sind. Ein vergleichbares Konzept findet sich durch die Kategorisierung der Fokustypen und der Hintergrundelemente nach den Aspekten +/- neu und +/- prominent in Choi (1999) und Mereu (2009). Auf diese Weise erhält man folgende vier Kategorien:

- **completive focus** (‚Informationsfokus‘): neu aber nicht salient;
- **contrastive focus** – Alternative in einem Set: neu, salient;
- **Topik** (hier: **Thema**): prominent, nicht neu;
- **tail**: nicht neu, nicht prominent.

Das Thema (in Vallduvi/Engdahls Terminologie: Link) ist informationsstrukturell *gewichtiger* als das Tail; es gibt das Bezugselement an, an dem das ISP festgemacht wird. Vallduvi und Engdahl definieren den Link als Instruktion zum Aufsuchen eines ‚Locus of update‘, eines Wissensbestands (vgl. Lötscher 1987), der modifiziert werden soll.

Im Rahmen eines instruktionsbasierten Modells stellen die Autoren vier mögliche Kombinationen der informationsstrukturellen Basisgrößen vor, die die grundlegenden Instruktionstypen bedeuten. Diese sind:

- a.) die Link-Fokus-Instruktion (‚Filecard‘ zur Zuordnung des Fokus; Fokus),
- b.) die Link-Fokus-Tail Instruktion (‚Filecard‘ zur Zuordnung des Fokus, Fokus und Modifikation der Prädikation),
- c.) Vollfokussierte Sätze (Satzfokus mit Lambrechts (1996) Terminus), und
- d.) Fokus-Tail-Instruktionen (Prädikation und Modifikation bei der Interpretation).

Die Instruktionstypen beschreiben das Funktionieren der Instruktionsschemata sehr überzeugend: Im Fall der Link-Fokus-Sätze wird ein ‚Locus of update‘, ein Wissensbestand aufgesucht und die Prädikation daran festgemacht; im Fall der Link-Fokus-Tail-Sätze passiert dies mit einiger Modifizierung, wobei der Unterschied zwischen den beiden Typen wahrscheinlich nur bei einer engen Fokuserinterpretation der Link-Fokus-Tail-Strukturen bleibt, und dieser Typ vor allem Sätze mit Verum-Fokus einschließt. Für die themalosen Strukturen gibt es im

Anhang B (Vallduví/Engdahl 1996: 509) drei Typen: die ‚thetischen Sätze‘, die Präsentative und Sätze, die den Link des Vorgängersatzes weiterführen. Die allzu geringe Unterscheidung zwischen diesen Typen (insbesondere zwischen den thetischen Sätzen und denen mit weitergeführtem Thema) erscheint sehr problematisch, worauf deshalb in diesem Abschnitt noch näher eingegangen wird.

Der Ansatz von Vallduví/Engdahl kann grundsätzlich aus vielerlei Hinsicht als relevant für die vorliegende Arbeit gewertet werden: Einerseits deckt die Auffassung der Informationsstruktur als Instruktion denjenigen funktionalen Gehalt, der hier der Satzperspektivierung zugeschrieben wird – eine Perspektive geben kann handlungstheoretisch auch gleich als Instruktion zum ‚Auspacken‘ des Satzinhaltes umgedeutet werden. Der Perspektivebegriff wird hier aus der Überlegung vorgezogen, dass die Perspektive nicht vom Inhalt abgetrennt werden kann (anders als ein – metaphorisch gesprochen – ‚verpackter‘ Gehalt, zu dessen Auspacken der Hörer eine Anleitung bekommt), was auch impliziert, dass nicht jeder Inhalt mit jeder Perspektive verträglich ist (s. bes. 4.4).

An einigen Punkten muss allerdings diese Theorie verfeinert und ergänzt werden: Einerseits kann sie der Vielfalt potentieller Themastrukturen (positionell definiert) nicht Rechnung tragen; das Filecard-System hingegen ohne die Stützung des positionellen Kriteriums ist ein wenig verlässliches Kriterium aus empirischer Sicht (s. Cook/Bildhauer (2013)).⁷ Andererseits fehlt aus der funktionalen Deutung insbesondere die Rolle des (Text)Topiks. Unter den vollfokussierten Sätzen finden wir den Typ, der – anders als thetische Sätze und Präsentativa – den Link des Vorgängersatzes ‚erbe‘ (Vallduví/Engdahl 1996: 471). Dass das Funktionieren von Diskurstopiks mehr als eine ‚Vererbung‘ verketteter Topiks bedeutet, wurde in Abschn. 2. angesprochen. Es wurde auch empirisch unterstützt, dass der Begriff der Perspektive auch bezüglich der Textebene fruchtbar gemacht werden kann und als außersprachliche Funktion keineswegs auf die Beschreibung grammatischer Regeln reduziert werden kann.

3.2. Die Konstitution der Satzperspektivierung

Die komplexe Funktion der Satzperspektivierung ist mehr als die Reihenfolge der Verarbeitung sprachlicher Einheiten mit unterschiedlicher kommunikativer Gewichtung. Perspektivierungsschemata geben bereits am Satzanfang ‚Information‘ darüber, wie der nachfolgende Inhalt präsentiert wird. Den wichtigsten Unterschied können wir zwischen der ganzheitlichen, ‚top-down‘-Darstellung und der analytischen, ‚bottom-up‘-Präsentation sehen: Werden vom ganzen Er-

⁷ Bezüglich des Englischen bestreiten Vallduví und Engdahl explizit die Identität des positionellen Themas und des Links (‘Aboutness-Topik’), vgl. Vallduví/Engdahl (1996: 493). In anderen Sprachen postulieren sie allerdings auch positionelle Entsprechungen, größtenteils auf Grund der Fachliteratur.

eignis ausgehend die einzelnen Figuren herausgearbeitet, oder wird das ganze Ereignis aus einer (bzw. mehreren) Figur(en) heraus konstruiert? Den beiden grundlegenden Konzeptualisierungs- bzw. Verarbeitungsmechanismen werden unterschiedliche Namen und Relevanz zugeschrieben, und wahrscheinlich werden beide Mechanismen benutzt: „One potential reconciliation of these two approaches to mental representation [i.e. viewer-centered and object-centered, B. M.-H.] suggests that people may use both kinds of representations. (vgl. Sternberg/Sternberg 2012: 112).⁸

Die Formseite dieses komplexen Phänomens wird, wie oben ausgeführt, durch ein Bündel von verschiedenen Faktoren konstituiert. Wortstellung und Intonation, die in vielen Arbeiten zur Informationsstruktur berücksichtigt werden, reichen nicht aus, um die Perspektivierungsschemata zu begründen. Sie stehen in ständiger Beziehung zu den aktuellen grammatikalisierten Satzmustern (etwa: steht in V2-Sätzen ein hauptakzentuiertes Element, ein Element mit Topikakzent oder ein deakzentuiertes Element im Vorfeld?). Außerdem ist der Themotyp von grundlegender Bedeutung (handelt es sich bei dem Thema um eine Figur, ein Rahmensetzungselement usw.?).

Die Faktoren der Wortstellung bzw. grammatikalisierten Satzmuster, der Intonation und des Thematypes konstituieren m.E. drei Grundschemata der IS. Die ersten beiden Grundschemata sind in groben Zügen aus der Fachliteratur bekannt; es handelt sich um die viel diskutierte Unterscheidung zwischen ‚thetischen‘ vs. ‚kategorischen‘ Sätzen. Diese Konzepte werden hier als Perspektivierungsstrategien umgedeutet und nicht als logische Gliederungsmöglichkeiten betrachtet; auf eine detaillierte Beschreibung dieser Typen wird hier jedoch zugunsten des dritten Typs (des Topikkontinuierungsschemas) weitgehend verzichtet. Formal gesehen handelt es sich bei dem ersten Typ um Sätze mit einem figuralen Thema, d.h. an der für diese Funktion grammatikalisierten ersten Stelle – intonatorisch selbstständig, aber nicht mit dem Hauptakzent versehen – steht ein Teilnehmer des Teilsatzes (vgl. Belege 3a, b). Dieses Schema – die Themasetzung – löst die wohlbekannte Aboutness-Thema-Relation aus. Der zweite Typ, das ‚All-new‘-Schema beginnt mit dem ISP (vgl. Belege 6a, b oben).

Das dritte Muster, das Schema mit Topikkontinuität (TK-Schema), wird als eigenes Grundschemata betrachtet. Dieses Schema vereint formale und funktionale Eigenschaften der anderen beiden Grundschemata: Den Beginn mit dem ISP teilt er mit dem ‚All-new‘-Schema inhaltlich wie intonatorisch, morphologisch und (in grammatisch bedingten Fällen wie etwa in Infinitivsätzen implizit) ist je-

⁸ Wie dies auch aus dem Zitat hervorgeht, wird bei der ganzheitlichen Perspektive auch die Rolle des Betrachters betont. Dieses Problem (die Rolle der Subjektivierung, s. dazu Kugler (2013) – z.B. ist die figural-analytische Darstellung objektiv?) würde zu weit führen und betrifft die grundlegenden Perspektivierungsschemata nicht direkt.

doch ein Topik eindeutig identifizierbar. Dies wird im Deutschen typischerweise durch ein erstplaziertes schwaches (Personal-)pronomen, im Ungarischen durch ein Verbsuffix realisiert. Das erstplazierte schwache Pronomen wird auch in anderen, intonatorische Aspekte berücksichtigenden Arbeiten nicht als Thema (in der jeweiligen Terminologie: Topik bzw. Link) betrachtet:

- (8) a. Sie hat heute morgen Rosen gekauft. (Féry 2007: 70 f.)
 b. He loves it. (Vallduví/Engdahl 1996: 475)

Den Satztyp mit schwachem Pronomen sehen Vallduví/Engdahl (1996) als Subtyp der ‚all-new‘-Sätze an. Dieser Auffassung kann hier sowohl aus theoretischen Überlegungen als aus empirischen Gründen nicht zugestimmt werden. Aus theoretischer Sicht ist es die bestehende Bezogenheit, Aboutness-Beziehung zwischen Topik und ‚Restsatz‘, die eine ‚All-new‘-Einordnung entkräftet; unter empirischem Gesichtspunkt spricht eine um ein Vielfaches größere Vorkommenshäufigkeit des Topikkontinuierungsschemas (je nach Texttyp) gegen eine solche Einstufung.

3.3. Topik und/oder Thema: Zusammenwirkung der Ausgangspunkte auf Satz- und Textebene

Obwohl das Topik auf der Textebene im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, d.h. eine sich im Textzusammenhang hervorhebende Figur ist, kann lokal, in einem Teilsatz eine andere Figur in den Vordergrund gerückt werden (so argumentiert auch Tolcsvai Nagy (2002)). In diesen Fällen ist ein Auseinanderklaffen von Topik und Thema zu beobachten, wobei das Topik seine perspektivische Priorität auch oft durch die Subjektfunktion bewahrt, vgl. folgendes Beispiel:

- (9) Der Ältere_[Topik] hat eine normale Jacke und eine halbwegs dazu passende Hose an, **das Hemd**_[Thema] trägt **er**_[Topik] bis zum Kragen zugeknöpft, ohne Krawatte. (Saramago)

Im zweiten Teilsatz des Beispiels unterscheiden sich Topik (*er – der Ältere*) und Thema (*Hemd*), wobei das Thema *Hemd* auf Grund des Referenzpunktes *er* (d.h. der Person, deren Bekleidung beschrieben wird), auch erschließbar ist. Das Topik ist das logische Subjekt im Infinitivsatz des nächsten Beispiels; intonatorisch-topologisch erscheint ein anderes Element als Thema:

- (10) **Brida**_[Topik] bedauerte ihre Worte. [...] und nun war es zu spät, **um den Fehler**_[Thema] wieder auszubessern. (Coelho)

In anderen Fällen kann das Topik im Themaausdruck enthalten sein und als Referenzpunkt dafür funktionieren; dies passiert sowohl bei weniger komplexen (s. 11a) als auch bei hochkomplexen Themata (11b):

- (11) a. [Die rechte Hand [**Marçal Gachos**]_{Topik}]_{Thema} ist nicht auffällig⁹ (Saramago)
 b. und ein nicht unerheblicher Teil der Mandate ging [**an die Protestbewegung von Beppe Grillo**]_{+Topik}¹⁰ [[**Deren**]_{Topik} **sensationell starkes Abschneiden mit etwa 25 Prozent der Stimmen**]_{Thema} sorgt dafür, dass dort weder Mitte-Links noch Mitte-Rechts eine absolute Mehrheit bekommen. (Berichtstexte)

Die Perspektive des Topiks kann allerdings implizit bleiben, und durch Mittel wie Origoobertragung (deiktisches Zentrum des Topiks, s. auch Tátrai (2005)), durch erlebte Rede oder Zitate bzw. durch eine subjektive Einstellung reflektierende Ausdrücke vergegenwärtigt werden (s. Abschn. 2).

Topiks können natürlich auch ‚thematisiert‘, als Themata gesetzt werden. Dies kommt oft bei Topikwechsel bzw. Wechsel zwischen mehreren kontinuierlichen Topiks vor wie im folgenden Beispiel:

- (12) **Marçal Gacho**_[Topik, Thema] schiebt diskret den linken Ärmel seiner Uniformjacke nach oben (Saramago)

Die Dynamik von Topik und Thema trägt in hohem Maß zur Kohärenzherstellung und zur thematischen (im alltagssprachlichen Sinn) Entfaltung des Textes bei.

4. Ausblick: Empirische Erkenntnisse

Im vorletzten Abschnitt des Beitrags soll kurz auf einige Ergebnisse meiner Dissertation¹¹ (Kap. 5-6) hingewiesen werden, die die Relevanz und Notwendigkeit der oben geschilderten Begriffe und Schemata unterstützten, wenngleich eine eingehende Schilderung der ihnen zugrunde liegenden Korpusanalyse aus Platzgründen entfallen muss. In der Korpusanalyse wurden u.a. die in 3. beschrie-

⁹ Der Referenzpunkt sollte laut Langackers Konzept dem ‚Ziel‘ vorangehen. Hier wird jedoch die Auffassung vertreten, dass lediglich die Aktivierung des Referenzpunktes früher als die Nennung des Ziels erfolgen soll, so dass im obigen Beispiel die im Vortext erwähnte Person Marçal Gacho trotz der aktuellen Spätstellung als Referenzpunkt für *die Hand* dienen kann.

¹⁰ Mit ‚+Topik‘ wird die Einführung eines neuen Topiks (in Hoffmanns Terminologie: Themata) gekennzeichnet, vgl. Hoffmann (2000) (auch Zifonun et al. (1997)).

¹¹ Der vorliegende Beitrag ist Teil des vom Jedlik-Stipendium unterstützten Dissertationsprojektes, das bis Ende 2013 gelaufen ist. Die Dissertation gilt bei der Einreichung dieses Beitrags als unveröffentlichtes Manuskript, wird aber bald auch öffentlich zugänglich sein.

benen Schemata auf Grund der Thematypen, des ISP und der morphologisch markierten bzw. impliziten Topikmarkierung festgestellt und unter verschiedenen Aspekten ausgewertet. Als Korpus dienten dabei parallele Übersetzungen von Erzähltexten ins Deutsche und ins Ungarische, sowie Nachrichten, die das gleiche Ereignis thematisierten. Das Korpus hatte einen Gesamtumfang von ca. 15.000 Textwörtern, es wurde manuell Teilsatz für Teilsatz verarbeitet, unter Einbeziehung intonatorischer Faktoren.

Die Korpusanalyse zeigt in beiden untersuchten Sprachen eine unterschiedliche Verteilung des ‚Topikkontinuitätsschemas‘ und der ‚Themasetzung‘ in narrativen und deskriptiven Texten bzw. Textteilen, d.h. einen *texttypenspezifischen Unterschied* in den Perspektivierungsstrategien. So betrug das Verhältnis der Themasetzungen in ersten (nicht koordinierten) Hauptsätzen von Berichtstexten etwa 80%, dagegen in den ersten Hauptsätzen von Erzähltexten etwa 40% in beiden Sprachen; das Topikkontinuitätsschema kam in den Berichtstexten mit einer Häufigkeit von 6% vor, in Erzähltexten hingegen mit einer Frequenz von 45%. Die Koordinationen und Subordinationen zeigen ein differenzierteres Bild, jedoch mit den gleichen Tendenzen wie die Hauptsätze.

In den Perspektivierungsstrategien zeigten sich auch Unterschiede hinsichtlich der *Satztypen*.

Die Häufigkeit des Topikkontinuitätsschemas war überall wesentlich höher in *koordinierten Sätzen und Nebensätzen* als in ersten Hauptsätzen: 26-35% in deutschen und 45-50% in ungarischen Berichtstexten (gegenüber 6% in den Hauptsätzen); 59-54% in den Erzähltexten (gegenüber 45% in den Hauptsätzen). Da dieses Schema nicht zwangsläufig auf das Vorhandensein von kontinuierlichen Topiks (die in einem längeren Textteil durchgängig präsent sind) zurückzuführen ist, lässt sich dieser Befund als Hinweis auf die Fixiertheit der Perspektive in komplexen Sätzen interpretieren. Dies bedeutet, dass zusammengesetzte Sätze – auch bei Koordination – nicht einfach die ‚Reihung‘ oder Addierung mehrerer Sätze sind, sondern auch perspektivisch eine Einheit darstellen.

Als letztes Ergebnis bezüglich der Zusammenhänge zwischen Topik und Thema ist die vermutliche Funktion der Erstplatzierung des schwachen Pronomens als typisch für das Topikkontinuitätsschema zu nennen. Schwache Pronomina erscheinen laut der Analyse fast ausschließlich im Topikkontinuitätsschema erstplatziert, sonst treten sie in phonetisch enklitischer Position nach dem Finitum auf. Es wurde auch die Möglichkeit mehrfacher Themasetzung (auch im Mittelfeld vor dem ISP) in Betracht gezogen und der Frage nachgegangen, ob nach erstplatzierten schwachen Pronomina die Setzung eines figuralen Themas möglich ist. Auf Grund des Korpus kann die Frage verneint werden, nach erstplatzierten Pronomina kamen so gut wie keine figuralen Themata vor (weder in Haupt- noch in Nebensätzen), ihre Funktion kann daher auf Grund dieses Ergebnisses in der Herstellung des Topikkontinuitätsschemas gesehen werden.

5. Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurden die Zusammenhänge der Informationsstrukturierung auf (Teil)Satz- und Textebene behandelt. Ausschlaggebend für die Beschreibung der IS waren dabei die Begriffe ‚Perspektive‘ (Perspektivierung von Ereignissen) sowie ‚Ausgangspunkt‘. Das Thema wurde auf der Satzebene als spezieller Ausgangspunkt zum informationsstrukturellen Prädikat (Aussagekern laut Sprecherintention) definiert, das Topik als Ausgangspunkt auf der Textebene. Die Interaktion bzw. die kontinuierlichen Übergänge der beiden Phänomene wurden durch Analysebeispiele illustriert.

Die informationsstrukturelle Organisation wurde mit Hilfe komplexer Schemata (bestehend aus Faktoren wie Wortstellung/grammatikalisierte Satztypen, Intonation und Themotypen) angenähert. Es wurde gezeigt, dass das textuell erfasste Topik wesentlich zur Konstitution der informationsstrukturellen Grundschemata beiträgt. Im Rahmen eines kurzen Ausblicks wurde auch auf die empirische Relevanz dieser Erkenntnisse hingewiesen.

Quellenverzeichnis:

Erzähltexte:

Coelho, Paulo 2012: *Brida*. Übersetzt von: Nagy Viktória. Athenaeum.

Coelho, Paulo 2012: *Brida*. Übersetzt von: Klaus Schmotz.

Jonasson, Jonas 2013: *A százéves ember, aki kimászott az ablakon és eltűnt*. Übersetzt von: Kúnos László. Athenaeum.

Jonasson, Jonas 2011: *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand*. Übersetzt von: Wibke Kuhn. Carl's books.

Saramago, José 2000: *A barlang*. Übersetzt von: Lukács Laura. Palatinus.

Saramago, José 2002: *Das Zentrum*. Übersetzt von: Marianne Gareis. Rowohlt.

Berichtstexte: ausgewählte Nachrichten aus den Portalen der ARD (www.tagesschau.de) und des Ungarischen Fernsehens (www.hirado.hu).

Literatur

Chafe, Wallace L. 1976: Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view. In: Li, Charles N. (Hg.), *Subject and Topic*. New York: Academic Press, 25-56.

Choi, Hye-Won 1999: *Optimizing Structure in Context: Scrambling and Information Structure*. Stanford: CSLI Publications.

Cook, Philippa/Felix Bildhauer 2013: Identifying “aboutness topics”: two annotation experiments. *Dialogue and Discourse* 4 (2): 118-141.

Croft, William/Alan D. Cruse, Hrsg., 2004. *Cognitive linguistics*. Oxford: Oxford University Press.

Daneš, František 1970. Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. *Folia Linguistica* 4: 72-79.

Dik, S. C. 1989: *The Theory of Functional Grammar. Part I: The Structure of the Clause*, (= Functional Grammar Series 9), Dordrecht; Providence RI: Foris Publications.

Dik, S. C. 1997: *The Theory of Functional Grammar. Part 2. Complex and Derived Constructions*. 2 vols. Vol. 2 Berlin; New York: Mouton de Gruyter.

É. Kiss, Katalin 1992: Az egyszerű mondat szerkezete. In: Kiefer, Ferenc (Hg.), *Strukturális magyar nyelvtan*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 79–177.

Eichinger, Ludwig M. 1999: Der grammatische Sinn von Regeln zu Satzgliedfolge. Gedanken zu einer textorientierten Satzgrammatik. In: Kałny, Andrzej/Christoph Schatte (Hg.), *Das Deutsche von innen und außen*. Ulrich Engel zum 70. Geburtstag. Poznan, 53-64.

Engel, Ulrich 1982: *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 2., überarb. Aufl. Berlin.

Féry, Caroline 2007: The prosody of topicalization. In: Winkler, Susanne/Kerstin Schwabe (Hg.), *On Information Structure, Meaning and Form*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins, 69-86.

Gécseg, Zsuzsanna/Ferenc Kiefer 2009: A new look at information structure in Hungarian. *Natural Language & Linguistic Theory* 27: 583-622.

Givón, Talmy 1983: Topic continuity in discourse: an introduction. In: Ders. (Hg.), Topic continuity in discourse: a quantitative cross-language study.. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins, 5-41.

Givón, Talmy 1995: Functionalism and grammar. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins.

Goldberg, Adele 1995: Constructions Chicago: The University of Chicago Press.

Halliday, Michael A. K. 1994: An introduction to functional grammar. 2. ed. London: Arnold.

Hoek, Karen van 1997: Anaphora and Conceptual Structure. Chicago; London: Chicago University Press.

Hoffmann, Ludger 2000: Thema, Themenentfaltung, Makrostruktur. In: Brinker, Klaus/Gerd Antos (Hg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin; New York, 344-356.

Hoffmann, Ludger 2002: Zur Grammatik der kommunikativen Gewichtung im Deutschen. In: Peschel, Corinna (Hg.) Grammatik und Grammatikvermittlung. Frankfurt: Lang, 9-37.

Hoffmann, Ludger 2003: Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren. In: Hoffmann, Ludger (Hg.), Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive. Berlin: de Gruyter, 18-121.

Hoffmann, Ludger 2013: Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerausbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kiefer, Ferenc/Beáta Gyuris 2006: Szemantika. In: Kiefer, Ferenc (Hg.), Magyar Nyelv. Budapest: Akadémiai Kiadó, 175-221.

Kugler, Nóra 2013: A szubjektivizáció jelenségének nyelvészeti értelmezései. Magyar Nyelvőr 137 (1): 8-30.

Langacker, Ronald W. 1999: Grammar and conceptualization, (= Cognitive linguistics research 14), Berlin et al.: Mouton de Gruyter.

Langacker, Ronald W. 2008: *Cognitive Grammar: a basic introduction*. Oxford et al.: Oxford University Press.

Langacker, Ronald W. 2009: *Investigations in Cognitive Grammar*, (= *Investigations in Cognitive Grammar* 42), Berlin; New York: Mouton de Gruyter.

Langacker, Ronald W. 2010: How not to disagree: The emergence of structure from usage. In: Boye, Kasper/Elisabeth Engberg-Pedersen (Hg.), *Language Usage and Language Structure*. Berlin; New York: de Gruyter, 107-144.

Lavid, Julia 1994: Theme, Discourse Topic and Information Structuring. In: DANDELION, Deliverable R1.2.2b.

Lavid, Julia 1997: Controlling thematic choices in discourse: towards a specification of contextual constraints. In: *Proceedings of the International and Interdisciplinary Conference on Modeling and Using Context*. Rio de Janeiro: Federal University Publisher, 107-118.

Lötscher, Andreas 1987: *Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituierung von Texten*, (= *Reihe germanistische Linguistik* 81), Tübingen: Niemeyer.

Modrián-Horváth, Bernadett 2013: *Topik und Thema. Untersuchungen zur Informationsstruktur in deutschen und ungarischen erzähl- und Berichtstexten*. Dissertation Budapest: Eötvös-Loránd-Universität.

Mereu, Lunella 2009: Universals of information structure. In: Mereu, Lunella (Hg.), *Information structure and its interfaces*. Berlin: Mouton de Gruyter, 75-101.

Molnár, Valéria 1991: *Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen*, (= *Lunder germanistische Forschungen* 58), Stockholm: Almqvist & Wiksell.

Ramm, Wiebke/Claudia Villiger. 1995. Global text organization and sentence-grammatical realization: Discourse-level constraints on theme selection. Paper read at *Proceedings of recent Advances in Natural Language Processing*, at Tzigov Chark, Bulgaria, September 14-15.

Sanders, José/Wilbert Spooren 1997: Perspective, subjectivity, and modality from a cognitive linguistic point of view. In: Liebert, Wolf-Andreas/Gisela Redeker/Linda R. Waugh (Hg.), *Discourse and Perspective in Cognitive Linguistics*. Amsterdam: Benjamins, 85-114.

Sternberg, Robert J./Karin Sternberg 2012: *Cognitive Psychology*. 6. ed. Wadsworth: Cengage Learning.

Tátrai, Szilárd 2005: A nézőpont szerepe a narratív megértésben. *Általános Nyelvészeti Tanulmányok XXI*: 207-229.

Tátrai, Szilárd 2011: *Bevezetés a pragmatikába. Funkcionális kognitív megközelítés* Budapest: Tinta.

Teich, Elke 2003: *Cross-linguistic Variation in System and Text*, (= *Text, Translation, Computational Processing* Berlin: Mouton de Gruyter.

Tolcsvai Nagy, Gábor 2002: Topik és/vagy figura. In: Maleczki, Márta (Hg.), *A mai magyar nyelv leírásának újabb módszerei V*. Szeged: SZTE, 237–248.

Vallduví, Enric/Elisabet Engdahl 1996: The linguistic realization of information packaging. *Linguistics* 34 (3): 459-520.

Zifonun, Gisela/Ludger Hoffmann/Bruno Strecker et al. 1997: *Grammatik der Deutschen Sprache*. Berlin; New York: de Gruyter.